

N. „geht vom Heiligen als Gegenstand der Vita“ aus, und so entwickelt sich der Inhalt dieser kompakten Einführung über den Begriff „sanctus“, die Kanonisation, Tugenden und Wunder bis hin zu „Vita und Geschichte“, zu den fiktiven Heiligen und den Topoi. Das letzte Kapitel handelt über den Autor und sein Publikum. Vom gegebenen Ansatz her sind alle wesentlichen Punkte erfaßt und quellen- und beispielgesättigt abgehandelt. Das Buch läßt sich damit als Einstieg für einschlägige Seminare mit Gewinn verwenden, es enthält – auch bedingt durch das Fehlen von Anmerkungen – genügend Diskussionsstoff: etwa über die Auffassung des „Wunders“, oder ob magische Vorstellungen nicht doch mitspielen? Der Vf. weist einen eher „immanenten“ Blickpunkt auf, was sich schon an der Sprache erweist, die vom behandelten Gegenstand beeinflusst erscheint. Es hätten weitere Fragestellungen und methodische Ansätze explizit einbezogen werden sollen: wann etwa Fiktion als Faktum zu lesen ist, ob und wie Heiligenkarrieren als Indikator für soziale und kulturelle Veränderungen dienen können, Heiligkeit damit eine Frage der gesellschaftlichen Wahrnehmung ist. Auch die Differenz zwischen Lebenszeit des Heiligen und Abfassungszeit der Vita spielt eine bedeutende Rolle – über welche Zeit und Heiligkeit handelt der Text? Das Literaturverzeichnis enthält die grundlegenden, wenige weiterführende Werke, die Quellen sind in großem Umfang zusammengestellt. Lothar Kolmer

Volkkultur und Elitekultur im Frühen Mittelalter: Das Beispiel der Heilgenviten, hg. von Hans-Werner GOETZ und Friederike SAUERWEIN (Medium Aevum Quotidianum 36) Krems 1997, Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters, 122 S., keine ISBN. – Kann man schon für das FrühMA von einer „Volkkultur“ (im Gegensatz zu einer Kultur der „Elite“) sprechen, und wenn ja, wo und wie läßt sie sich fassen, zumal uns „volkskulturelle“ Phänomene nur durch die Sichtweise der „Elite“ überliefert sind? Dieses Problem war Gegenstand eines in den Sommersemestern 1995 und 1996 an der Universität Hamburg abgehaltenen Haupt- bzw. Oberseminars, von Venantius Fortunatus und der Nonne Baudonivia verfaßten Radegund-Viten daraufhin, ob und in welcher Weise „Volk“ (im Sinne des Zweischichtenmodells Volk/Elite) in den Viten vorkommt. – Nicole SUHL, Die „Vita Bertilae Abbatissae Calensis“ – eine Quelle für mögliche Unterschiede in der Religiosität von „Volk“ und „Elite“ im frühen Mittelalter? (S. 39–58), kann nur schwache Spuren des „Volkes“ in der eher „volksfremd“ wirkenden Vita der ersten Äbtissin des Klosters Chelles (MGH SS rer. Merov. 6 S. 95–109) nachweisen. – Ulla PILLE, Die Pilgerreise des Heiligen Willibald – Ansätze für eine Unterscheidung von Volks- und Elitenkultur? (S. 59–79), zeigt, daß der in Hugelburc noch zu Lebzeiten des Heiligen verfaßten Vita Willibaldi (u. a. MGH SS 15 S. 86–106) enthaltene Bericht über die sieben-